

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

und ... gend.

Injektionspreis 15 Bg. pro fünfgehaltene Rospulge. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Bg. Geltraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Jeder Anspruch auf Rabatt zehlt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftragsgeber in Konkurs gerät. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. durch die Post und unsere Landbausträger bezogen 2 Mk.

Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Meissen, in Wilsdruff sowie für das König-

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das königliche Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkendain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gaueritz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinshönberg, Klippbauken, Pampersdorf, Umbach, Vogen, Willig-Rothschie, Mohorn, Munsig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhre bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmeldevalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Zanneberg, Taubenheim, Wendorf, Unterndorf, Weistroy, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Dred und Besatz von Arthur Blänke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 141.

Donnerstag, den 9. Dezember 1915.

74. Jahrg.

Amthlicher Teil.

Maul- und Klauenfauche.

Unter dem Viehbestande des Viehhändlers **Fersch** in **Kesselsdorf** ist die Maul- und Klauenfauche erfolgt. Die Sperre und Beobachtung über **Kesselsdorf** sowie der Schutzkreis für die Gemeinde **Steinbach bei Kesselsdorf** ist aufgehoben worden.

Meissen, am 7. Dezember 1915.

Nr. 1564 f V.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Achtung Pferdezüchter!

Zwischen 4. und 10. d. M. werden mehrere Transporte halbjährige Fohlen in **Gäbler's Reishahn Dresden-N., Turnerweg**, erwartet. Versteigerung von ca. 50 Stück

täglich von 1/2 10 Uhr an an Mitglieder des Fohlenaufzuchtvereins (Mitgliedskarte als Ausweis) und an sächsische Landwirte. Vorherige Anfrage, Telefon 14492, Dresden, wird empfohlen, da Eintreffen der Transporte unbestimmt.

Der Vorstand des Fohlenaufzuchtvereins
Graf Münster.

Bäckern und Konditoren ist das Ausbacken fremder Teige, insbesondere **fremder Kuchensteige**, (jedoch mit Ausnahme des Hausbrotes der Selbstverfoger) nach wie vor **verboten**, da die Knappheit an Butter und fettes zur Pflicht macht, ihre Verwendung zu entbehrliehen Genufmitteln, wie Kuchen, zu vermeiden.

Meissen, am 6. Dezember 1915.

Nr. 3344 II E.

Die königliche Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat.

Das große Völkerringen.

Balkanzüge.

Die neue Zeit für den nahen Osten wird mit Beginn des neuen Jahres ihren Anfang nehmen. Sächsisch-preussisch, wie es sich unter den gegebenen Verhältnissen gezeigt, soll im 1. Januar 1916 der Fahrplan für den Verkehr von und nach Konstantinopel in Kraft treten, und statt der international verwickelten Orientexpresszüge werden wir von da ab die Balkanzüge in Berlin oder München belegen und uns von ihnen nach Belgrad und Sofia, nach Bukarest und Adrianopel entführen lassen können. Am höchsten Horn angelangt, finden wir dank der gründlichen Pionierarbeit der deutschen Eisenbahntechniker weitere Fahrgelegenheit in den nun schon etwas fernereren Osten hinein, und es wird hoffentlich nicht mehr gar zu lange dauern, bis der Schienenstrang nach Bagdad zur Wahrheit geworden ist. Vorläufig wird es genügen, wenn nach beiden Richtungen zweimal wöchentlich Balkanzüge abgefahren werden. Auch die Geeresleitungen haben ja auf der freigemachten Straße für absehbare Zeiten noch einiges zu tun, und der Güterverkehr will auch auf seine Rechnung kommen. Jedenfalls ist nun der Grund gelegt zu einem geordneten Personen- und Warenverkehr unter den Mitgliebrn unseres Blerverbundes, und die Engländer und Franzosen, die sich sonst auf diesen Straßen des Weltverkehrs recht dreist gemacht haben, sie haben jetzt das Nachsehen.

Mit der neuen Zeit ist aber auch ein neuer Welt für andere Bundesgenossen auf dem Balkan gekommen. Bulgarien hat als russische Schöpfung auch lange Zeit unter der Herrschaft russischer Völk- und Staatsanschauungen gestanden; wo es sich nicht willig zeigte und Miene machte, das moskowitzische Joch von seinen Schultern zu streifen, wurde von Petersburg aus mit orientalischen oder asiatischen Mitteln nachgeholfen, und es blieb alles beim alten. König Ferdinand hat es zwar verstanden, auf mancherlei Gebieten europäischen Anschauungen und Einrichtungen in seinem Lande den Boden zu bereiten, und in Deutschland haben wir den von ihm wahrgenommenen Bildungshunger vieler lamer Bulgaren immer nur von der besten Seite ferngehalten — was sich nicht von allen Wissensbüchlingen vom Balkan behaupten läßt. Aber die wahre Erlebung vom russischen Joch ist doch erst jetzt mit der politischen Abkehr zum Barenteiche gekommen. Immer mußte noch mit inneren Widerständen gerechnet werden, denn die bulgarische Seele war nun einmal auf den Gleichklang mit den Empfindungen des sogenannten Slaventums eingestellt, und der gemeinsame orthodoxe Glaube bildete natürlich nicht bloß in den unteren Volkskreisen einen Kitt, der manchen äußeren Sturm überdauert hatte. Allein auch den Bulgaren gingen Freiheit und Unabhängigkeit über alles, und so mußte der Bruch auch die inneren Zusammenhänge zerreißen, wenn die Europäisierung des Landes zur Wahrheit werden sollte. Die glorreichen Erfahrungen des serbischen Feldzuges haben in dieser Beziehung treffliche Mitarbeiter geleistet. Der wahre Charakter des Russentums ist den Bulgaren jetzt ein für allemal aufgegangen. Sie finden den Nachbarn des Baren gegenüber eine Sprache von so herzerfüllender Kraft und Deutlichkeit, daß auch wir uns an ihr erfreuen wollen. Man höre nur, wie das Organ der Reglerungs-partei in Sofia, die „Narodni Brava“, die Petersburgs Drohungen behandelt, mit denen Salonow und Genossen immer noch in Bulgarien Eindrud zu machen hoffen:

Serbien ist zugrunde gegangen, weil sein Schicksal in den Händen des russischen Autokraten lag, der glaubt, den Weltereignissen wie seinen Lakaien gebieten zu können. Die serbischen Prinzessinnen am Barenteiche und die zarischen Lakaien sind immer noch unzufrieden und haben ein neues Mittel ausgedacht, um ihre geheimen Abichten

zu verwirklichen. Da diese Lakaien der „Schwarzen Hundert“ nicht wagen, gegen das freiheitsliebende bulgarische Volk zu kämpfen, so erachten sie die Theorie, daß eine Strafexpedition auf dem Balkan unternommen werden müsse, um das Volk der Bulgaren vom König Ferdinand zu befreien. Wir wollen darum betonen, daß in Bulgarien König und Volk eines Sinnes sind. Bulgarien hat nicht wie Rußland einen Baren, der Millionen seines Volkes aufopfert, um seine und seiner Lakaien Launen zu befriedigen. Die Bulgaren sind auch kein Volk, welches gegen zarische Dummheiten fortwährend Revolution machen müßte. Der König der Bulgaren hat das ganze Volk hinter sich. Selbst wenn der russische Hof die Möglichkeit hätte, aus irgendwelcher übernatürlichen Weise die zertrümmerten Hoden aus Polen und Wolhynien zu sammeln und gegen Bulgarien zu entsenden, möge er wissen, daß Bulgarien diesen Hoden und auch der bewaffneten Raubzler der elenden russischen „Schwarzen Hundert“ den Todesstreich zu versetzen wissen wird.

Das ist eine selbstbewußte Sprache, die vielleicht auch in Rußland verstanden werden wird, so schwer es auch den serbischen Prinzessinnen am Barenteiche fallen mag, unzulernen und in der Stille des Moskowitzentums das Wehen einer neuen Zeit zu begreifen. Bulgarien hat das Fenster nach dem Westen aufgethan, wie einst Peter der Große von Rußland, dessen Nachkommen es heute wieder mit so viel blindem Eifer zu schließen suchen. Damals gab es noch keine Eisenbahnen, sonst hätte selbst das Barenteiche vielleicht doch eine andere Entwicklung genommen. Im zwanzigsten Jahrhundert sind Expreß- und Balkanzüge eine Kulturwaffe ersten Ranges. Mit ihnen wird der Geist des gesunden Fortschritts von den uns angeschlossenen Balkanländern Besitz ergreifen, und niemand, der sein Wehen einmal verspürt, wird Sehnacht danach verspüren, daß die Beiten russischer oder englischer Vormundschaft wieder zurückkehren mögen.

Der Krieg.

Jpek besetzt.

Wieder 1250 Serben gefangen.

Großes Hauptquartier, 7. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Verby au Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Besatzung verschüttet. Eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört. — Ostlich von Auberville (in der Chamagne) wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen, über 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Jpek ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene und 8 Geschütze wurden eingebracht. — Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen im Cerna-(Ratav)-Bardar-Bogen aufgeben müssen.

Oberste Geeresleitung. Amtlich durch das B. I. B.

Die Türken vor Kut el Amara.

Nach der englischen Niederlage im Irak. Aber die Lage an der Irak-Front wird aus dem türkischen Hauptquartier am 6. Dezember berichtet:

Der Feind sammelt sich bei Kut el Amara in vorher befestigten Stellungen. Unsere Truppen näherten sich am 3. Dezember Kut el Amara auf eine Entfernung von zwei Beglunden.

Indem die Türken den Gegner von Norden und Westen bedrängen, zwingen sie die feindlichen Truppen, die sich auf dem Kut el Amara gegenüber liegenden Flußufer befinden, sich auf ihre Schiffe zu flüchten. Ein weiteres englisches Munitionsschiff wurde erbeutet. Im Fluß werden viele englische Leichen gefunden.

Großfürst Nikolai Orientbefehlshaber.

Von der russischen Grenze wird gemeldet: Dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch wurde der Oberbefehl über den russischen Orientkriegsschauplatz übertragen.

Wie hinzugefügt wird, versteht man darunter die persische, afghanische und Tigriszone.

Die Verfolgung der Montenegriner.

Nachdem die Bulgaren die Überbleibsel der zertrümmerten serbischen Armee noch einmal am linken Duna-Ufer zerlockt und ihnen 100 Feldkanonen und Haubizen, 200 Automobile, 150 Trainfahrwerke und eine ungeheure Menge von Kriegsmaterial abgenommen haben und Djakowa von den Serben geräumt ist, kann man die Vernichtung der serbischen Armee als abgeschlossen betrachten. Weiben die Montenegriner, denen auch schon sehr übel mitgespielt wird. Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet:

Mit der Erstürmung der Höhen der Korjen-Planina und dem Vormarsch im Tal Zehonia südlich von Pletje schenken sich die österreichisch-ungarischen Kolonnen den Weg auf Bjelopole. Die Montenegriner kämpften hartnäckig bis zum letzten Augenblick, so daß der Rückzug ihrer Hauptkolonne nach dem Taraslaw gedeckt wurde. Andere montenegrinische Gruppen wurden bei Trebnjevice auf der Grenzlinie zwischen Kroatien und Montenegro geschlagen.

Auf der Strecke Mela-Drudatowice tauchten montenegrinische Banden auf, die sich in den Bergen bei Trojan und Subopol aufhielten und häufig die Dörfer plünderten. Die dortigen Mohammedaner griffen selbst die Banden an, die unter schweren Verlusten die Flucht ergreifen mußten. Immer neue albanische Grenzstäme schlichen sich begehrt den österreichischen Truppen an.

Italienische Truppen für Albanien.

Zürich, 6. Dezember.

Ein Mailänder Telegramm der „Neuen Zürcher Zig.“ meldet: Aus Süditalien eintreffende Reisende berichten übereinstimmend über bedeutende italienische Truppenverchiebungen in der Richtung auf Brindisi.

Man nimmt an, daß diese Truppen sich in Brindisi nach Albanien einschiffen sollen. Dort sollen bereits italienische Genieabteilungen zum Ausbessern der Wege und zum Bau neuer strategischer, landwärtlich führender Straßen einetroffen sein.

Ein französisches U-Boot versenkt.

Bei San Giovanni di Medua wurde am 5. Dezember das französische Unterseeboot „Presnel“ durch das österreichische Kriegsschiff „Warasdin“ vernichtet. Der Kommandant, der zweite Offizier und 26 Mann wurden gefangenengenommen.

Der österreichische Kreuzer „Novara“ und mehrere Zerstörer versenkten zur gleichen Zeit in San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelschiffe mit Kriegsvorräten. Einer der Dampfer flog in die Luft. Am 23. November versenkte ein österreichischer ein mit drei Geschützen armierter italienischer Dampfer und einen größeren Motorbootzler, voll beladen, auf der Fahrt von Brindisi nach Durazzo.

Deutsche Truppen am Vardar?

Der bekannte französische Militärkritiker Oberstleutnant Roussel äußert sich im „Parisien“ sehr beunruhigt darüber, daß man nichts von Mackensen und Gallwitz hört, die vielleicht schon im Verein mit den Bulgaren gegen den Vardar vorrückten.

Oberstleutnant Roussel fährt dann fort: „Ferner sollten nach Vätermelungen österreichische und deutsche Abteilungen nach Bulgarien unterwegs sein, was besonders zu beachten wäre, wenn diese dazu bestimmt seien, aus den Tälern westlich von Rhodope uns in den Rücken zu fallen. Sind wir nach der Konzentration bei Saloniki stark genug, um einem doppelten Angriffe stand zu halten? Leider ist das sehr ungewiß.“ Aus kaiserlichen Berichten erfährt man von heftigen bulgarischen Angriffen gegen die Franzosen, besonders in der Richtung auf Kolloping. Neuter behauptet, sie seien abgewiesen worden. Der Rückzug der Franzosen beweist aber das Gegenteil.

Djakova in albanischen Händen?

Zu der Meldung, daß die Serben Djakova geräumt haben, wird jetzt aus Athen weiter berichtet, daß die wichtige Stadt jetzt von Albanern besetzt sein soll. Diese nehmen gegenüber den Serben und Montenegrinern eine höchst beunruhigende Stellung ein und sind mit Gewehren besonders gut ausgestattet, die von serbischen Soldaten auf der Flucht weggeworfen wurden. — Nach dem österreichisch-ungarischen Heeresbericht wurde Djakova von den Bulgaren besetzt. Es ist aber wohl möglich, daß albanische Freiwillige dabei mitgeholfen haben.

Russische Niederlage in Persien.

Aus Konstantinopel wird das folgende Telegramm des Botschafters der Agentur Mill in Bagdad übermittelt:

Die durch den Persischen Nationallandstich aufgestellte Miliz hat zwischen Samabad und Raswin russische Streitkräfte, welche auf 5000 Mann geschätzt wurden, angegriffen, 1000 Mann getötet und die übrigen in die Flucht geschlagen.

Die glänzenden Erfolge, welche die osmanischen Truppen im Irak über die Engländer errungen haben, haben in Persien große Freude erregt.

Die lettischen Bataillone.

W. T. B. meldet amtlich: Mehrere russische Zeitungen behaupten, daß die Gefangenen der lettischen freiwilligen Schützenbataillone von den deutschen Truppen als Freischützer angesehen und erschossen worden seien. Diese Nachrichten ist unwahr. Ihre Verbreitung hat offenbar nur den Zweck, die lettische Bevölkerung des von besetzten russischen Gebiets gegen uns aufzubringen. Das wird indes schon darum nicht gelingen, weil die Bevölkerung sich selbst davon überzeugen kann, daß die Gefangenen der Lettenbataillone von uns nicht als Truppen ebenso gut behandelt werden wie die anderen Gefangenen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Dez. Französische Nachrichten von der Versenkung deutscher Unterseeboote in der Straße von Gibraltar werden von zuständiger Seite als freie Erfindung bezeichnet.

Stockholm, 7. Dez. Unerklärlicherweise ist die telegraphische Verbindung Petersburg—Stockholm seit vier Tagen von russischer Seite abgebrochen worden.

Paris, 7. Dez. Auf der ersten Sitzung des großen Vierverbands-Kriegsrats waren England, Rußland, Italien, Belgien und Serbien vertreten.

Saloniki, 7. Dez. Flüchtlinge berichten von der Bildung griechischer Banden hinter der englisch-französischen Front, die den Franzosen empfindliche Verluste beibrachten und das Städtchen Koutoufa besetzt hätten.

Athen, 7. Dez. Wie verlautet, sind mehrere Mitglieder der Venizelistenpartei verhaftet worden. Venizelos selbst habe Athen verlassen.

Konstantinopel, 7. Dez. Das feindliche Dardanellekorps ist durch die Winterstürme schwer gefährdet. Die Schiffe können sich dem Ufer togelang nicht nähern, alle Landungsstellen, deren Errichtung monatelange Mühe kostete, stehen unter Wasser und sind zugrunde gegangen.

London, 7. Dez. Von dem versenkten englischen Anbindendampfer „Omada“ wurden 49 Überlebende gelandet, 5 Offiziere und 47 Lasten werden vermist.

Petersburg, 7. Dez. Durch kaiserlichen Ukas wird die Einberufung des Jahrgangs 1917 für 1918 befohlen.

Saloniki, 8. Dez. Das Befinden des Königs Peter von Serbien soll sich weiter sehr verschlechtert haben, da er bei dem Transport auf einer Tragbahre auf dem selbst für Werke unmöglichen Wege längs des Drinflusses große Strapazen erdulden muß.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Kopenhagen Märchen.

Berlin, 7. Dezember.

Das Kopenhagener Blatt „Dagens Nyheder“ hat seit Anfang des Krieges um den süßen Ruhm bemüht, unwahrscheinliche und lächerliche Nachrichten kritisch zu verbreiten, wenn sie nur geeignet waren, den deutschen Interessen zu schaden. Jetzt brachte das Blatt wieder eine Londoner Meldung, nach der die Offiziere eines deutschen Unterseebootes dem Tobelkämpfe von Frauen und Kindern bei der Versenkung des französischen Dampfers „Lafna“ zugehört hätten, ohne eine Miene zu verziehen. Die Meldung ist ein großes Gemisch von Böswilligkeit und Ungehörigkeit. „Lafna“ wurde gar nicht versenkt, sondern entkam bei dem stürmischen Wetter durch die Flucht, wie der französische amtliche Bericht feststellt. Dabei ertranken einige Passagiere, die sich in Boote begeben hatten. Diese Passagiere wären gerettet worden, wenn der Dampfer nicht gesunken und dadurch den Untergang der Boote verursacht hätte. — Das sind die Tatsachen, auf denen „Dagens Nyheder“ und ihre Londoner Mitarbeiter ihre groben Entstellungen aufbauen.

Nadelstiche für die Schweiz.

Bern, 7. Dezember.

Seit Anfang des Krieges hat die Schweiz von der Rücksichtslosigkeit der Entente die ganze Menge Unbill ertragen müssen, ohne daß sie immer in der Lage war, diese Verletzungen kurzerhand abzuwehren. Jetzt wird wieder eine neue Maßregel bekannt, die diesmal von Italien ausgeht und hier viel böses Blut macht. In Italien werden nämlich etwa 1200 Schweizer Eisenbahnwagen zurückgehalten, was ungefähr den zehnten Teil des gesamten rollenden Materials der Schweiz ausmacht. Trotz aller Vorhaltungen des Bundesrates konnten die Wagen bisher von Italien nicht wieder erlangt werden. Man spricht es hier offen aus, daß die Mittelmächte eine derartige Politik zu Ungunsten der neutralen Schweiz nicht beibehalten können.

Kreuz ist ein Kraut, wenn man es pflügt, ohne Blüten Früchte trägt.

Mathias Claudius.

Befördert oder beseitigt?

Genf, 7. Dezember.

Über die Bedeutung der Ernennung Joffre zum Oberbefehlshaber der französischen Armee gehen die Meinungen der Presse weit auseinander. Die einen sehen darin eine Förderung und Weiterentwicklung des Generals, andere behaupten, Joffre sei mit dieser Beförderung zugleich beseitigt, wenigstens für die französische Front; hier sei der Oberbefehl auf General Foch übergegangen, der dem General Joffre als „Adjutant“ beigeordnet wurde. Sozialistische Abgeordnete wollen dem auch in der nächsten Kammerperiode wegen dieser Sache Urlaub befragen, damit das Volk klar sehe.

Bryan für Friedensvermittlung.

Amsterdam, 7. Dezember.

In den Verhandlungen des gestern eröffneten Kongresses in Washington sind grundlegende Erörterungen über die Politik der Vereinigten Staaten während des Weltkrieges zu erwarten. Wahrscheinlich wird der ehemalige Staatssekretär Bryan eine erneute Kampagne gegen die Ansichten des Präsidenten Wilson beginnen. Dafür spricht folgende Meldung von heute aus Washington:

Bryan veröffentlicht ein Manifest, in dem er Wilson auffordert, sofort zwischen den Kriegführenden vermitteln anzutreten.

Wilson ließ nach englischen Quellen dem Kongress eine Botschaft zugehen, in der die unbedingte Oberherrlichkeit der Vereinigten Staaten über ganz Südamerika und die Vereinigung aller amerikanischen Völker zur Stärkung ihrer wirtschaftlichen Interessen gefordert wird.

Die Duma zum Schweigen verurteilt.

Kopenhagen, 7. Dezember.

Vor einigen Tagen wurde erst behauptet, die Duma werde bestimmt in den nächsten Tagen zusammenzutreten. Von anderer Seite bezweifelte man bei dem jetzigen Kurs in Rußland den Willen der Regierung, die Volksvertretung zu berufen. Diese Zweifler haben recht behalten, wie folgende Meldung aus Petersburg belegt:

Durch kaiserlichen Erlaß wird der Zeitpunkt für die Wiederannahme der Arbeiten des Reichsrats und der Duma, die am 9. Dezember erfolgen sollte, wegen außerordentlicher Umstände so lange hinausgeschoben, bis die Ausschüsse beider Körperschaften die vorbereitenden Arbeiten für eine vorläufige Beratung des Haushaltsvoranschlags fertiggestellt haben.

Von gut informierter Seite wird mitgeteilt, der Reichszentralrat habe beim Jaren die Vertagung der Duma durchgesetzt. Die Stimmung der Dumamehrheit sei derart, daß die Regierungsautorität bedroht sei. Also scheint die Duma einstweilen auf unabsehbare Zeit zum Schweigen verurteilt zu sein.

Mißstimmungen im italienischen Heere.

Wien, 8. Dezember.

Sehr bezeichnend für die Stimmung im italienischen Heere ist folgende Stelle aus dem Tagebuch eines italienischen Kriegesgefangenen vom Infanterie-Regiment Nr. 120. Der Mann schrieb folgenden Herzenserguß nieder: „Ihr Interventionisten, Ihr seligen Laosierer, Ihr schreit immer: „Es lebe der Krieg, hoch das Vaterland! Es lebe das größere Italien!“ Aber Ihr bleibt zu Hause. Während Ihr in Kofferrücken sitzt und beim Champagner sterben hier auf dem Monte Nero Tausende und Tausende. Während hier die besten Söhne Italiens zur Schlachtbank geführt werden. Hört Ihr — schmutziges Gesindel, abscheuliche Egoisten des Lebens, im Arme Eurer Geliebten. Ihr hört nicht die Schreie der Verwundeten und des Stöhnen der zu Tode Getroffenen. Aber aus dem mit unserem Blute gedüngten Boden wird die Blume der Revolution hervorzuwachsen, der Revolution, die Euch zu Boden schmettern wird.“

D'Annunzio, der „Herold“ von gestern.

Lugano, 8. Dezember.

Ein vernichtendes Urteil wurde in der italienischen Kammer über den Dichter d'Annunzio gefällt, dessen Kapriolen beim Anfang des Krieges so große Bewunderung in Italien fanden. Der sozialistische Abgeordnete Magagnoli sagte in einer Rede über die Zensur:

„Wird ferner damit der Versöhnung der Geister gegolten, daß d'Annunzio dem Könige in einer Privataudienz eine Droschkensklappe der kriegsförmlichen Abgeordneten überreicht hat? Und als der „Monist“ die Sotelerrechnung veröffentlichte, die die Stabstelle Genoa für d'Annunzio und dessen beide Reiseführerinnen bezahlen mußte, da wurde er konfiskiert.“

Von allen Seiten der Kammer stimmte man dem Redner zu und als ein anderer Abgeordneter den Dichter zensurierte: „Ihr habt aus diesem d'Annunzio den Herold unsers Krieges gemacht“, erscholl Beifall und Gelächter in der ganzen Kammer. — Armer d'Annunzio!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Bei der zweiten Lesung des Gesetzes betreffend Sicherstellung der Besteuerung der Kriegsgewinne im Hauptausblick des Reichstages stellte der Staatssekretär des Reichsschatzamtens fest, daß das vorliegende Gesetz lediglich ein Sperrgesetz für Aktien und andere Gesellschaften zur Sicherung der späteren Kriegsgewinnabgabe sei. Dem kommenden Besteuerungs-gesetz für Kriegsgewinne solle damit keineswegs vorgegriffen werden. Es sollen also, entgegen der Auffassung weiter Kreise durch das kommende Gesetz auch die physischen Personen getroffen werden. Bei der Besprechung verschiedener Petitionen hob der Staatssekretär hervor, daß selbstverständlich auch im zweiten und dritten Kriegsjahr die Zuwendungen an Angehörige und Arbeiter soweit sie nicht besondere Rücklagen darstellten, vom dem Sperrgesetz nicht getroffen werden.

• Mit dem 7. Dezember ist eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Verschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgospinnen (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Verarbeitung und Verschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgospinnen, Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Verschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Verschlagnahme, Verwahrung und Verzeichnung der in den Baumwollwinnereien in der Zeit vom 14. August 1915

bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinnte betreffen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben.

• Offiziersaspiranten und ehemalige Offiziersaspiranten des Verurlaubtstandes, die sich als Kriegesfähige bei den Ersatztruppen befinden und nicht mehr kriegsverwendungsfähig sind, können — sofern ihre Beförderung beim mobilen Truppenteil zum Fähnrich, Feldwebel oder Unterfeldwebel, Radfahrer oder Brevetmeister stattgefunden hat — zur Beförderung zum Heeres- oder Landwehroffizier in Vorschlag gebracht werden, wenn bei ihnen volle Garnisonverwendungsfähigkeit besteht und der Kommandeur des mobilen Truppenteils die Würdigkeit und Eignetheit zur Beförderung bescheinigt.

• Staatssekretär Dellbrück hat als Vertreter des Reichs im Vers folgende Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit ausländischer Butter erlassen: „Wer von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin ausländische Butter zu einem höheren Preise als dem Höchstpreis bezieht, darf beim Weiterverkauft den Höchstpreis entsprechend überschreiten. Die Landeszentralbehörden können Bestimmungen über den Vertrieb und die Preisfestsetzung dieser Butter im Kleinhandel erlassen. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen auferlegt sind. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Über die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.“ Diese Bestimmungen sind bereits in Kraft getreten.

• In der fortgesetzten Beratung des Hauptausschusses des Reichstages über Ernährungsfragen wünschte ein fortschrittlicher Redner wohlgenommene Preise für landwirtschaftliche Produkte, aber ebenso richtige Verteilung der Produkte. Der Redner wandte sich gegen die übermäßigen Verdienste in der Industrie, die Preise für Leder seien überhöht hoch. Der Zentrumstredner will die steigende Entfernung zwischen Stadt und Land, zwischen Konsumenten und Produzenten, bekämpft sehen. — Ein konservativer Redner betonte, daß hohe Preise notwendig seien, um die Produktion auf das höchste anzuheben. Die Presse habe den Burgfrieden nicht gewahrt und würdige nicht genügend die Schwierigkeiten der Landwirtschaft. Von sozialdemokratischer Seite wurde auf die hohen Dividenden der Erwerbsgesellschaften und die zutage tretenden Versuche hingewiesen, die Höchstpreise zu umgehen.

Griechenland.

• Die Verhandlungen zwischen Griechenland und dem Viererband sollen nunmehr vor dem Abschluss stehen. Neuter (der nicht zuverlässig ist) erklärt, daß die letzte Vorstellung der Diplomaten der Verbandsmächte bei der griechischen Regierung über Mazedonien und die militärischen Fragen die Grundlage für eine Verständigung enthalte. Man kam überein, einen von den Verbandsmächten und Griechenland gebildeten militärischen Ausschuss nach Saloniki zu entsenden, um die beiderseitigen Wünsche festzustellen und die Lage zu besprechen. — Man wird abwarten müssen, was die griechische Regierung über den Abschluß der langwierigen Verhandlungen berichtet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Dez. „Zur Erholung“ Verurlaubte haben, nach dem „Armeerechtsblatt“, ebenso wie die zur Wiederherstellung der Gesundheit Verurlaubten Anspruch auf die Geldabfindung zur Selbstbefriedigung gemäß § 16 der Kriegsverpflügungsordnung.

Berlin, 7. Dez. Die Hochzeit des Prinzen Joachim von Preußen mit seiner Braut, der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt, soll bereits im nächsten Februar stattfinden.

Köln, 7. Dez. Nach der „Kölnischen Zeitung“ wird sich am ersten Tage nach der Beendigung der Ausdrucksberatungen im Reichstage der Reichstanzler über die Lage verbreiten. Nach der Begründung der sozialistischen Interpellation wird er voraussichtlich noch einmal das Wort nehmen.

Rotterdam, 7. Dez. Londoner Blätter veröffentlichen das Abkommen, wonach sich England, Frankreich, Rußland, Italien und Japan verpflichtet, einzeln in diesem Krieges Frieden zu schließen. — Serbien, Montenegro und Belgien haben sich dem Abkommen also nicht angeschlossen.

Konstantinopel, 7. Dez. Die türkische Regierung hat dem deutschen Verlangen betreffend Viehexport nach Deutschland zugestimmt.

Sofia, 8. Dez. Der bulgarische Minister Loutschew äußerte sich sehr beäugelt über seine Reise nach Deutschland. Er halte Deutschlands militärische und finanzielle Macht heute für stärker als zu Anfang des Krieges.

London, 8. Dez. Wie die „Times“ aus Athen erfährt, besuchten der britische und der französische Gesandte Skulabis. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Der Zweck des Besuches war, die bevorstehende Abrechnung der Antwort des Viererverbands, die in verständlichem Sinne abgefaßt sein soll, anzukundigen.

Newyork, 6. Dez. Die Angeklagten im Savag-Prozess wurden gegen eine Bürgschaft von 100000 Dollars bis nach der Verhandlung in höherer Instanz auf freien Fuß gesetzt.

Nah und fern.

• Das deutsche Viererband. Da die Engländer die gealterten Deutschen mit Latein nicht vernichten können, so unte es immer wieder mit bissigen Reden. Einer sucht in andern in Germans mordenden Schlagworten zu überzeuigen. Einen ebenso törichten, aber der Form nach wenigstens anschaulichen Vergleich fand Sir James Crickton-Browne in einer Vorlesung über den Krieg: Deutschland ist ein Bierfass, dessen Dauben auseinanderbringen werden, sobald der dynastische Reifen platzt, was in diesem Krieges geschehen wird.“ Herrn Crickton-Browne wüste das Warten auf diese Explosion lang werden.

• O Russische Anerkennung für die deutschen Kriegsgefangenenlager. Die zum Besuch der russischen Kriegsgefangenen nach Deutschland entsandten drei russischen Schwefelern und drei Herren des dänischen Roten Kreuzes sind nach Beendigung der Lagerbesuche in Kopenhagen angekommen. Die russischen Schwefelern äußerten ihre uneingeschränkte Anerkennung über die Lagerverrichtungen, Unterbringung, Hygiene und Kost. Mit Bewunderung sprachen sie von den vorzüglichen Lazaretten und der Mund- und Krankenbehandlung, die den Kriegsgefangenen mit der gleichen Sorgfalt und ärztlichen Gewissenhaftigkeit zuteil wird wie den deutschen Verwundeten.

(Zu
Nah
jahr
gang
beffig
land
19.
ihre
eine
Arbei
beiden
einer
an je
lands
rellen
Ker m
der w
mit u
und d
war,
beitre
Enrop
eigene

Anfä
schärl
meiste
Seine
reife
Frucht
Verdau
namen
stuf a
genies
seines
in der
woch
dem
Krieg
Proble
Weise.
allen
bild e
In ih
lang
wirkli
was m
und F
F
durch
war u
nur d
halten
mit fei
mit M
tren.

Der
T
tereff
Noven
Das
Grenz
der G
land
russis
dem
Der
schick
bekom

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 141.

Donnerstag, den 9. Dezember 1915.

Adolf von Menzel.

(Zu seinem hundertsten Geburtstag am 8. Dezember.)

Adolf von Menzel, der große Maler, hat sich mehrmals stolz geäußert, daß er, wie Bismarck, in dem großen Centenarjahr 1815 geboren sei. Es müßte dies doch ein guter Jahrgang gewesen sein, der zwei solche Rerle, wie er humoristisch beifügte, hervorgebracht habe. In der Tat verdankt Deutschland diesem Jahre zwei seiner bedeutendsten Männer des 19. Jahrhunderts, zwei gewaltige Kömner, die weit über ihre Zeit hinaus fortleben werden und die der ganzen Welt eine unbedingte Achtung vor ihrer Persönlichkeit, ihrer Arbeit und ihrem Deutlichkeit abgerungen haben. Die beiden Altersgenossen selbst waren sich ehrlich zugetan; einer bewunderte den anderen und freute sich aufrichtig an seinem Erfolge. Bismarck, der Riese, schmiedete Deutschlands Einheit, das deutsche Reich; Menzel, die „kleine Erzelenz“, schuf die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. Er war unter all seinen künstlerischen Zeitgenossen der deutscheste, der tiefste und der ehrlichste. Er hat seinen Stil, der mit unbedingter Naturwundenheit aus ihm herauswuchs und der unmittelbar Ausdruck seiner starken Persönlichkeit war, nie von irgendwelchen künstlerischen Modestellungen betreten lassen. Schon in seinen ersten Zeichnungen und Lithographien drückte sich das persönliche Empfinden, die eigene Anschauungs- und Ausdrucksweise Menzels in klaren

ruhigen und regelmäßigen Weise. Jeden Morgen, bevor er an seine eigentliche Arbeit herantrat, übte er sich etwa zwei Stunden lang im Zeichnen oder Malen nach der Natur. Dann erst ging er an die Ausarbeitung seiner künstlerischen Entwürfe. In seiner Werkstatt ließ er sich nur selten und nur in absolut notwendigen Fällen hören. Er arbeitete durch, wie man zu sagen pflegt, und wies auch den Mahlzeiten während des Tages nur einen ganz geringen Zeitraum an. Abends dagegen gönnte er sich, wenigstens in den späteren Lebensjahren, in einer bekannten Berliner Weinstube einige Stunden Ruhe. Tageszeitungen las er nicht, dagegen studierte er mit lebhaftem Interesse die illustrierten und humoristischen Blätter. Menzel hat auch sehr viel bei Nacht gearbeitet, und er meinte einst, daß er es nur diesen nächtlichen Arbeitsstunden verdanke, daß er ein so stattliches Lebenswerk habe schaffen können. Vor 3 Uhr ging er nie zu Bett.

Man hat Menzel hier und da vorgeworfen, daß er keinen Sinn für Schönheit gehabt habe. Diese Kritiker meinten wohl, daß Menzel der Frauenschönheit gegenüber sehr kühl gewesen sei. Sein Freund Paul Meperheim gesteht, daß Menzel in der Tat darüber ziemlich eigentümlich gedacht habe, obgleich er nicht blind dafür war. Als er einmal auf den besonders schönen Kopf eines jungen Mädchens aufmerksam gemacht wurde, verhielt er sich in seinem Urteil ablehnend und meinte, sie habe doch vom

Franzosen. Heute noch wollen sie Elßah-Bohringen wiederhaben, dabei stehen doch nicht sie in Straßburg, sondern wir stehen in Lille. Das ist schon beinahe keine normale Geistesverfassung mehr. Abzuziehen wenn sie Elßah-Bohringen durchaus haben wollen, so sollen sie es sich doch holen kommen. Die Engländer scheinen ebenfalls entschlossen, den Krieg fortzuführen. Allerdings kommen Nachrichten aus Indien, welche die englische Kriegslust vielleicht ein wenig dämpfen könnten. Aber man muß doch erst abwarten, ob sie sich bewahrheiten. Zuerst hat England hat seine Achillesferse: ich denke dabei nicht nur an Indien. Auch in Rußland wollen offenbar Zar und Regierung die Fortführung des Kampfes. Das Seltsamste ist, daß alle diese Völker nicht merken, wie sie nur für England sich aufopfern.“

„Es sieht nicht nach Frieden aus“.

so schloß Hindenburg diesen Teil der Unterhaltung, und fügte noch ergänzend hinzu:

„Und so kann denn auch Deutschland sein Schwert nicht in die Scheide stecken. Gewiß, es gibt wohl keinen Deutschen, der es nicht mit Freuden begrüßen würde, wenn dem schrecklichen Blutvergießen ein Ende gemacht werden könnte, aber wir tragen nicht die Schuld daran, daß noch weiter Blut vergossen wird. Wie man uns zum Kriege gezwungen hat, so zwingt man uns zu seiner Fortsetzung. Wir müssen weiterkämpfen und werden auch weiterkämpfen, bis wir die Gegner von der Niederlage überzeugt haben, die sie uns heute noch nicht glauben wollen.“

Und als jemand an der Tafel bemerkte, daß demnach die Parole nach wie vor lautet „Durchhalten“, erwiderte der Marschall: „Nein, die Parole heißt nicht allein „durchhalten“, sondern „liegen“.“

Die militärische Lage

ist nach den Worten Hindenburgs ausgezeichnet. „Namentlich im Osten hat das deutsche Heer die denkbar günstigste strategische Linie erreicht.“ Den militärischen Wert des russischen Materials bezeichnet er als erheblich geringer wie den der russischen Soldaten des ersten Kriegesjahres:

„Die Bouillon wird immer dünner. Mit den jetzt eingezogenen Reserven können die Russen nur die bereits vorhandenen Kadres auffüllen, aber keine neuen Heere mehr schaffen. Auch der Offiziersmangel hindert sie daran. Es ist eine faule Ausrede, wenn die Russen ihre Niederlagen mit Munitionsmangel entschuldigen wollen. . . In Romno haben wir ganze Berge davon gefunden, und gerade dort hatte sich gezeigt, daß nur die Demoralisierung der Armee schuld an dem Aufgeben einer solchen Stellung war. Es hat nicht den Anschein, daß sich der moralische Zustand des russischen Heeres seitdem sehr gehoben hat.“

Eine neue russische Offensive bezeichnet Hindenburg nicht als wahrscheinlich. „Aber kommen kann sie schon. Im Kriege gewöhnt man sich am besten das Brodheizen ganz ab.“

Was den Italienern zu wünschen ist.

Mit warmen Worten gedenkt Hindenburg auch der Österreichisch-ungarischen Armee, die jetzt wieder in der Verteidigung der Südwestfront Großartiges leistet und sicherlich auch ferner gegen die Italiener siegreich bleiben werde:

„Aber eine vernichtende Niederlage der Italiener würde ich mich ganz besonders freuen. Dieser Krieg soll nicht seinen Abschluß finden, ohne daß die drei Hauptschuldigen: England, Serbien und Italien, ihre gerechte Strafe erleben.“

Einer aus der Tafelrunde wirft die Frage auf, ob nicht die

Ausdehnung des Krieges über ganz Europa

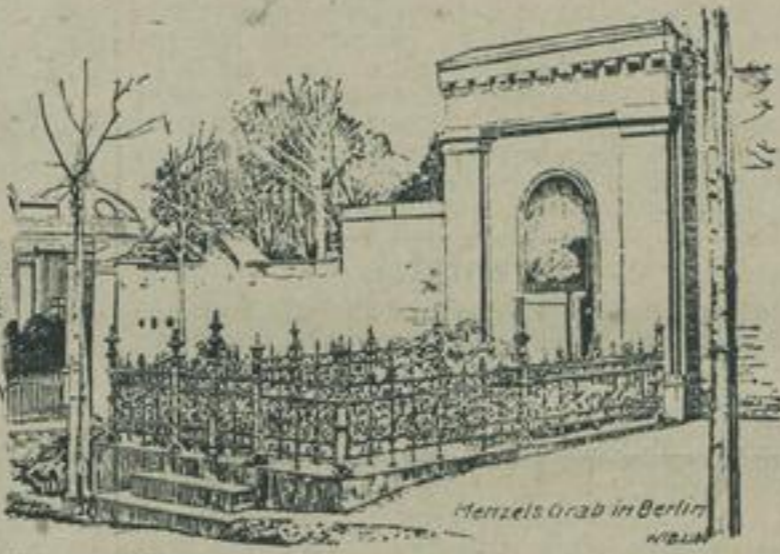
die kriegführenden Mächte zu einer Zerstückelung der Truppen nötige, die unter Umständen für eine von ihnen eine Gefahr bedeuten könnte.

Die Ausdehnung des Krieges über ganz Europa, meint Hindenburg, „war eine Gefahr für Napoleon und ein Grund seines Sturzes. Heute, im Zeitalter der Eisenbahnen, bedeuten die Entfernungen keine Gefahr mehr für die Kriegführung.“

Nach dem Wahl wird das Gedräch in einem anstehenden Zimmer fortgesetzt. Das Gespräch wendet sich wieder dem Frieden zu, und der Besucher ist überall zu hören, wie hier auch auf diesem Gebiete alles bis ins einzelne erwoogen, bis in seine letzten Tiefen bewacht wird.

Hus Stadt und Land.

— **Kartoffeln statt Hafer für die Pferde.** Ein erfahrener Fachmann, Herr Oberstallmeister Hegerwald, Dresden, äußert sich darüber wie folgt: Da man wahrgenommen hat, daß leider die diesjährige Haferernte nicht besonders gut ausgefallen ist und wir uns genötigt sehen, für unsere Kriegspferde die unbedingt erforderlichen Mengen Hafer zu sichern, würde es sich empfehlen, unsere Pferde, besonders die in landwirtschaftlichem Besitz befindlichen, mit Kartoffeln zu füttern. Obwohl diese Art der Fütterung bis jetzt nur einzeln bekannt sein dürfte, wären Versuche und Verbreitung sehr beachtenswert und erwünscht. Ich selbst als langjähriger Leiter großer Markthalle habe die mir anvertrauten Pferde, Markthallbestand 60—70 Stück, darunter Vollblutpferde, mehrere Jahre mit teils gedämpften und getrockneten Kartoffeln gefüttert und ich kann sagen mit den besten Erfolgen und ohne Zugabe von Körnerfutter. Obgleich von diesen Pferden gerade die höchsten Anforderungen von Kraft und Intelligenz verlangt wurden, konnte ich doch das günstigste Ergebnis betreffs der Leistungsfähigkeit, Ausdauer, Energie, gutes Aussehen und Gesundheit notieren. Ebenso habe ich bemerkt, daß die Freßlust und Verdauung viel besser war als bei Haferfütterung. — Hierzu können wir bemerken, daß diese Art der Fütterung bereits von vielen Pferdebesitzern aufgenommen worden ist, denn in letzter Zeit war an der Berliner Produktenbörse eine lebhaft Nachfrage für Futterkartoffeln zwecks Verwendung als Pferde-



Zum 100. Geburtstage Adolf von Menzels am 8. Dezember 1915.

Anfänger aus. Von Jahr zu Jahr schälte sich sein Wesen schärfer hervor, ohne die forrgierende Hand eines Lehrmeisters, die Beeinflussung von Kritikern und Freunden. Seine Kunst wuchs organisch und stetig wie ein Baum, sie reifte aus einem starken Innenleben heraus zur schönsten Frucht. Man will zwar in dem Schaffen Menzels mehrere Perioden oder Manieren unterscheiden, und man will namentlich einen Pariser Aufenthalt einen bestimmten Einfluß auf seine künstlerische Art zugeschrieben. Es läßt sich gewiß nicht wegleugnen, daß vom Jahre 1867, der Zeit seines Pariser Aufenthaltes an, seine Bilder etwas farbiger, in der Tongebung viktorianischer geworden sind; aber es wäre doch eine gründliche Verleumdung des Menzelschen Wesens, wenn man eine tiefgreifende stilistische Wandlung herauskügeln wollte. Menzel erweiterte nur seine künstlerischen Probleme, er löste sie aber stets auf die eigene deutsche Weise. Aus diesem Grunde darf man Menzel stets vor allen ausländischen Kunstströmungen als leuchtendes Vorbild einer echt nationalen, lebendigen Kunst hinstellen. In ihm war die vielgepriesene französische Impressionismus lange vor der Einschleppung aus Frankreich im Prinzipie wirksam, wenn auch nach einer anderen Seite hin und — was mehr sagen will — aus einem echt deutschen Empfinden und Denken heraus.

Die äußeren Lebensschicksale Menzels bestreiten nicht durch Vielgestaltigkeit oder unruhiges Hin und Her. Er war nicht, wie so viele andere Künstler, der Ansicht, daß nur durch lebhaften äußere Wechsel die Kunst lebendig erhalten bleiben müsse. Schon als Fünfzehnjähriger kam er mit seinem Vater nach Berlin und er blieb dieser Stadt mit Ausnahme weniger Reisen bis an sein Lebensende treu. Sein Tagewerk verlief jahraus, jahrein in der gleichen

Nasenflügel bis zum Ohr eine entsetzliche Ginde, in die garnichts passiere. Ein anderes Mal sagte Menzel, er habe wohl deshalb keine Bilder von schönen Frauen gemacht, weil diese, wenn sie seine Werkstatt beträten, immer beanspruchten, vom Künstler wie Wesen aus einer anderen Welt mit ganz anderen Augen angesehen zu werden. Um zu zeigen, wie objektiv der Maler sehen müsse, schloß er die Unterhaltung mit der Frage: „Na, siehst Du Dir denn ein weibliches Krokodil mit anderen Augen an als ein männliches?“ Menzel war sein Leben lang ein eingeleiteter und etwas hagestolzer Junggeselle. Eingeweihte Freunde behaupteten jedoch, daß er sich einst für eine schöne junge Dame, deren Bild jetzt in der Berliner Nationalgalerie hängt, etwas mehr interessiert hätte. Jedenfalls mußten alle übrigen Lebensfragen hinter seiner Kunst zurücktreten.

Ueber seine künstlerischen Prinzipien äußerte er sich einst folgendermaßen: er lasse sich in seiner Kunst von drei Grundfäden leiten; zunächst würde er nie auf Goldgrund malen, ferner würde er nie um einen Auftrag konkurrieren, und schließlich würde er auch für goldene Berge niemals einen Fries malen, da er Fries für eine abgeschmackte Erfindung der Architekten halte. Der Hauptreiz eines Kunstwerks bestehe darin, daß der Künstler ein Stück aus der Natur möglichst knapp herausgeschnitten. Danach hat er auch stets gehandelt. Große leere Stellen auf Bildern konnte er nicht aushalten. Vor solchen fehlerhaften Gemälden blieb er dann hie und da kopfschüttelnd stehen und meinte: „Was hätte man da noch alles himmeln können!“ Auch für die Landschaftsmotive hatte er nicht viel übrig, und er sagte sein Urteil darin zusammen: „Die Natur hat wohl oft so schwache Momente, aber dann malt man sie nicht“

teilnahmen, kommt die Rede auf die Popularität des Marschalls. Hindenburg wehrt jedoch ab: „Man ist sehr gütig zu mir. Ich bin den Leuten sehr dankbar; aber ich habe doch nur meine Pflicht getan.“ Und als das Gespräch auf den künftigen Einzug in Berlin kam, bemerkte der Heerführer launig: „Mir ist heute schon bange davor. Wenn es nach mir ginge, würde ich gar nicht in Berlin einziehen, sondern Bivak anlegen und in Kottbus aussteigen. Ich liebe es nicht, mich feiern zu lassen. Cincinnatus, der zu seinem Pluge heimkehrt, ist eine hübsche Figur.“

Die Haltung unserer Gegner.

Dann wurde Hindenburg ernster und jähle die Hoffnungen und Wünsche unserer Gegner auf, indem er fortfuhr: „Aber so roch geht das doch nicht mit dem Einzug in Berlin. Vordrängung wollen die Gegner keinen Frieden machen, sie sind noch nicht mürbe genug. Wir müssen ihnen also weiter zusetzen, da sie keinen unserer Erfolge aelten lassen wollen. Am kräftigen treiben es die

Wieder bei Hindenburg.

Der Generalfeldmarschall über Krieg und Frieden. Wien, 6. Dezember.

Der Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse“, Dr. Paul Goldmann teilt seinem Blatte mancherlei Interessantes von seinem zweiten Besuche mit, den er Mitte November im Hauptquartier Hindenburgs gemacht hat. Das Hauptquartier befindet sich jenseits der russischen Grenze an einem Ort, der einen der wichtigsten Punkte in der Verteidigungslinie bildete, die Rußland gegen Deutschland angelegt hatte. Als Arbeitsstätte dient ein der russischen Amtsgebäude. Das Quartier hat Hindenburg in dem Hause eines reichen Privatmannes, eines Millionärs. Der Generalfeldmarschall sieht vorzüglich aus: die Gesichtsfarbe braun, die Redengefalte umgebogen; „der Krieg bekommt mir wie eine Badereise“, meint Hindenburg.

Eisgespräche ersten Inhalts.

Beim Abendessen, an dem mehr als zwanzig Offiziere

futter. Die Landwirtschaftskammer Berlin ist bereit, nähere Anweisungen zu geben. Druckschriften zur Verfügung zu stellen.

Ein erprobtes Rezept zur Verlängerung der Butter, das uns von einem treuen Leser unseres Blattes mit der Bitte um Veröffentlichung übergeben wurde, bringen wir hiermit gern zum Abdruck. Ein Stück Butter (250 Gramm) wird zerlassen und mit 140 Gramm Weizen- oder Kartoffelmehl gut verrührt, ohne die Masse braun werden zu lassen. Hierauf werden 750 Gramm (3/4 Liter) ungekochte Vollmilch allmählich zugegeben und unter stetem Rühren zum Kochen gebracht. Der Brei wird vom Feuer genommen und mit einem geschlagenen Ei und Salz (vielleicht etwa 30 Gramm) eine gute Weile verrührt.

Gauvorturnerstunde und Goeckedenkfeier im Mittelbeurngau. Am vergangenen Sonntag hielt der Mittelbeurngau seine letzte diesjährige, von 180 Turnern besuchte Gauvorturnerstunde ab. Die Übungen waren in Rücksicht darauf, daß die Turnvereine zurzeit meist nur noch junge Leute auf ihren Plätzen haben, für Jugendlerner zugeschnitten. In der dem Turnen folgenden Besprechung wurde der Arbeitsplan für das Jahr 1916 bekannt gegeben und den Vereinen warm empfohlen, Übungsmärsche auszuführen. Dem geschäftlichen Teile folgte eine Gedenkfeier zu Ehren des verstorbenen Geh. Sanitätsrat Dr. Goeck. Die Würdigung dieses großen Turnersführers hatte Professor Dr. Sack, Dresden übernommen, der zu Goeck mehrmals dreißig Jahre in freundschaftlichen persönlichen Beziehungen gestanden hat. Er schilderte den Führer der Turnerschaft als Deutschen, als Redner, Turner und Gestalter der Deutschen Turnerschaft, aber auch als Menschenfreund, als geraden, aufrechten und bis zur Grobheit freimütigen und unbeugsamen Charakter. Zahlreiche ernste und heitere Erzählungen aus dem Leben des Turnvaters waren dem Vortrage eingeflochten, der mit einem poetischen Abschiedsgrüße schloß. Die mit großem Beifall aufgenommenen packenden Schilderungen des Redners wurden untrahnt vom Gesang einiger von Goeck gedichteter Lieder.

Eine Stadtverordneten-sitzung findet diese Woche nicht statt.

Justizteilung des Wochenblattes betreffend. Nochmals wenden wir uns an unsere lieben Leser mit der Bitte, bei wiederkehrendem unpünktlichen Erscheinen des Wochenblattes, das sich leider oft nicht vermeiden läßt, Milde walten zu lassen und nicht sofort mit Drohungen aller Art zu beginnen. Es stehen uns für den gesamten technischen Betrieb nur noch einige Lehrlinge zur Verfügung, da alle Gehilfen dem Heeresdienste zugeteilt und neue nicht zu bekommen sind, und außerdem haben sich die Zugverbindungen seit dem ersten Dezember dermaßen ungünstig gestaltet, daß die Beförderung nach einzelnen Orten nur unter großen Schwierigkeiten aufrecht erhalten werden kann. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die angeführten Gründe bei den meisten unserer lieben Leser zur Einsicht und auch zur Nachsicht führen werden.

Vieh-zählung. Am 1. Dezember wurden in der Gemeinde einschl. Rittergut Braunsdorf gezählt: 32 Pferde, 188 Rinder, 106 Schweine, 83 Ziegen und 241 Kaninchen.

Sora. In der Kirchgemeinde Sora ist in den letzten Wochen mit viel Eifer und großer Opferfreudigkeit für die Soldaten und ihre Witte gesammelt und gearbeitet worden. Am 11. November wurde eine Fuhrre Lebensmittel mit über 20 Zentnern an Obst, Kartoffeln, Kraut und dergl. nach dem Reservelazarett 1 in Dresden gefahren, (10 Körbe Äpfel, 2 Körbe Birnen, 5 Säcke Kraut, 4 Säcke Möhren, 26 Kürbisse, 11 Säcke Kartoffeln, 9 Flaschen Erdbeerjelly und dergl.). Zum Kirchwahl waren 35 Feldgrane der Gemeinde mit Viebesgaben bedacht worden und in dieser Woche gehen über 40 Pakete für Weihnachten ab. Hatte die Hausammlung für die Kirchengaben 325,78 Mark, die für die Winterhilfe des Roten Kreuzes 296,50 Mark betragen, waren in den Familienabenden seit September etwa 150 Mark gesammelt worden so hatte die Sammlung für Weihnachten das Ergebnis von 270,80 Mark. Ueber 60 Paar Strümpfe sind seit der Erntezeit wieder fertig geworden. Es ist überaus wohlthuend, daß auch die wirtschaftlich schwierige Lage die Giebersfreudigkeit nicht vermindert hat.

Dresden. In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden erfolgten im Monat November dieses Jahres

49 Einäscherungen und zwar 31 männlichen und 18 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 45 evangelisch, 2 katholisch, 1 mosaisch, 1 freireligiös. In 40 Fällen fand religiöse Feier statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1915) sind die 3848 Einäscherungen. Die Anmeldungen zu den Feuerbestattungen haben nicht bei der Feuerbestattungsanstalt direkt, sondern beim Städtischen Bestattungssamte, Am See 2 (Stadthaus) Fernruf 14385 und 17339, zu erfolgen.

Zu Weihnachten

sei Ihnen als Geschenk für Ihre Lieben der

„Buch-Roman“

empfohlen.

Unsere Geschäftsstelle und die Austräger geben Ihnen gern weitere Auskunft über Art und Preis.

(K. M.) **Walldheim, 8. Dezember.** Das stilvertretende Generalkommando des 19. Armee-Korps hat dem Weichenstiller Ostar Vogelgesang in Walldheim für die mit Energie und Umsicht bewirkte Festnahme zweier, aus dem Kriegsgefangenenlager Mersburg entsprungener Russen eine Belobigung und eine Belohnung von 15 Mark zuerkannt. Vogelgesang bemerkte am 25. Oktober, nachmittags kurz nach 1 Uhr, als er die Kunstbrücke an der Diebenmühle bei Walldheim überschritt, in einer Entfernung von 100 Meter im Gebüsch zwei Männer, die ihm verdächtig erschienen, weil sie augenscheinlich das Bestreben zeigten, sich zu verbergen. Da er an den Rücken Russen zu erkennen glaubte, beschloß er, der Sache auf den Grund zu gehen und die Leute festzunehmen. Er verständigte, bevor er von der Brücke hinabstieg, den Wachtposten daselbst von seinem Vorhaben und bat ihn, wenn nötig, um Unterstützung. Darauf schlich sich Vogelgesang an die Leute heran, erkannte nunmehr deutlich, daß er Russen vor sich habe und trat, unbekannt von diesen, plötzlich mit lautem „Salt“ auf sie zu. Die beiden Gefangenen fielen darauf auf die Knie nieder und hielten die Hände hoch. Vogelgesang machte ihnen durch energische Jurufe und Zeichen bemerklich, daß sie mit ihm gehen sollten und brachte sie auf die Bahnhofs-Kommandantur.

Ehrentafel.

Ein ganz besonderes Beispiel von Tapferkeit, Beweglichkeit und Unerschrockenheit gab der Feldwebellieutenant Liebert aus Ostritz, Amtsch. Meißner, von der 11. Kompagnie des 10. Königl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 184 am Abend des 17. Juli 1915. Dem Kompagnieführer wurde gemeldet, daß der Feind dem linken Flügel gegenüber eine Sappe vortreibt, deren Kopf kaum noch 25 Meter von der Sappe der 11. Kompagnie entfernt sei; sofort erbot sich Liebert freiwillig, diese feindlichen Schanzarbeiten unter allen Umständen zu zerstören. Mit einer Anzahl Handgranaten bewaffnet, ging er in der eigenen Sappe vor. Die erste von ihm geworfene Handgranate ging nicht weit genug; kurz entschlossen sprang Liebert aus dem Graben und bewarf den Gegner aus nächster Nähe mit Handgranaten. Der Erfolg war, daß am nächsten Tage vom Feinde nichts mehr zu bemerken war. Leider wurde Liebert bei seinem gefährlichen Unternehmen durch das vom Feinde auf ihn eröffnete Feuer mit Gewehrgranaten schwer an Knie verwundet.

Liebert, der im Dezember 1914 zur Kompagnie gekommen war, hat im Stellungskampf in energischer Weise zum Ausbau des Grabens unter den schwierigsten Umständen beigetragen und seine Leute zum „Durchhalten“ auch im heftigsten Artilleriefeuer angepörrt. Das Eisener Kreuz 2. Klasse trägt er seit dem 29. Juni 1915.

Der Tod als Lehrer.

Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht folgendes schöne Gedicht von Helmuth Richter, Feldunterarzt in einem Infanterie-Regiment:

Es ist ein kurzes Wortlein: Welt,
Doch keiner hat es ganz erfagt,
Und mancher trug's wie eine Last,
Bis ihn der blasse Tod im Feld
An einer Stie ausgepörrt.

Da wußte er mit einem Mal,
Wie schön die Welt gewesen sei;
Der Sterne ew'ge Melodei,
Das Meer, die Wälder und das Tal
Begrüßte seiner Seele Schrei.

Es ist ein kurzes Wortlein: Herz,
Doch keinem ward es innig klar
Und Liebe, groß und wunderbar,
Und Tränen waren Spiel und Scherz,
Bis einst der Tod zur Stelle war.

Da blickte jeder still zurück
Und lehrte bei sich selber ein
Und sagte: ja und sagte: nein,
Und wußte nun erst um das Glück,
Zu lieben und geliebt zu sein.

Es ist ein kurzes Wortlein: Gott —
Wer streckte noch danach die Hand?
Wer suchte noch, auf daß er fand?
... Bis einst mit Puffsch, Hü und Gott
Der Tod daherfuhr über's Land.

Da keimte eine heil'ge Saat
Und jeder sah ein neu Gesicht
Und jedem schien ein neues Licht
Und Gott war Kraft und Gott war Tat
Und war Geschichte und Gericht!

Verlustliste Nr. 234

der Königlich Sächsischen Armee,
ausgegeben am 4. Dezember 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgenden Namen:

Horn, Oswald, Mohorn, Dresden-A. — I. v., b. d. Tr.
Pempel, Arthur, Mohorn, Dresden-A. — I. v., r. Arm.
Gelfert, Walter (W.-G.-Komp.), Cosselbaude, Dresden-A. — schwer verunndet.
Steglich, Otto, (4. Komp.), Wilsdruff — bisher vermist, war verw., jetzt b. d. Tr.

Marktbericht.

Dresdner Schlachtwiechmarkt am 6. Dezember. Auftrieb: 244 Ochsen 337 Kühe, 408 Kalben und Kähe, 335 Mäher, 833 Schafe, 906 Schweine, zusammen 3118 Tiere. Bezahlt in Markt für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht. I. Rinder. A. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewälteste höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 87—90 resp. 143—147, 2. junge fleischige, nicht ausgewälteste, ältere ausgewälteste 60—72 resp. 130—135, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—58 resp. 114—122, 4. gering genährte jede i Alters 58—65 resp. 99—106. B. Kühe: 1. vollfleischige, ausgewälteste höchsten Schlachtgewichtes 74—78, resp. 125—130, 2. vollfleischige jüngere 62—68 resp. 111—118, 3. mäßig genährte junge e und gut genährte ältere 48—51 resp. 95—104, 4. gering genährte 34—37 resp. 84—89. C. Kalben und Kähe: 1. vollfleischige, ausgewälteste höchsten Schlachtgewichtes 85—88 resp. 142—145, 2. vollfleischige, ausgewälteste höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 74—79 resp. 139—144, 3. ältere ausgewälteste Kähe und gut entwikelte jüngere Kähe und Kalben 48—58 resp. 105—116, 4. gut genährte Kähe und mäßig genährte Kalben 35—42 resp. 90—102, 5. mäßig und gering genährte Kähe und gering genährte Kalben 25—32 resp. 81—91. D. Ferkel: Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahr —, II. Mäher: 1. Doppelländer 100—105 resp. 125—135, 2. beste Maß- und Saugmäher 71—75 resp. 119—123, 3. mittlere Maß- und gute Saugmäher 60—65 resp. 109—113, 4. geringe Mäher 50—55 resp. 97—103. III. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 74—78 resp. 150—156, 2. ältere Masthammel 66—72 resp. 140—146, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 65—68, resp. 130—136. IV. Schweine: 1. über 120 Kilogramm 126 resp. 157,50, 2. über 100 bis 120 Kilogramm 115,50 resp. 145, 3. über 80—100 Kilogramm 105 resp. 131,25, 4. über 60—80 Kilogramm 90 resp. 112,50, 5. unter 60 Kilogramm 75 resp. 93,75, 6. Sauen 100 resp. 125. Bei I bis III Ausnahmepreise über Notiz. Preise f. Schlachtgew. bei Abzug von 20% Tara-Gewichtsgang in Rindern und Mähern langsam, in Schafen mittel, in Schweinen flott. Kein Ueberstand.

Der Flüchtling.

Roman von A. Seffert-Ringer.

281 (Nachdruck verboten.)

Die seltsame Schleife, welche den Schluß des roten Gürtels bildete, war halb abgerissen, mit einer Sicherheitsnadel nicht gerade discret befestigt. Die Spitze, welche den Rand des Ärmels zierlich hing an mehreren Stellen, der Rückenschluß der Bluse klappte auseinander, weil ein Knopf fehlte.

Eva erwiderte vor Unwillen, sie schämte sich in die Seele der jungen Braut hinein; wollte dieselbe wirklich so sabräßig vor ihrem heimkehrenden Verlobten erscheinen? Sie hatte jedoch vorgeföhrt, da sie die Fehler der jungen Dame kannte. Sie holte eine Schachtel mit Nadel und Zwirn hervor, ließ sich den Gürtel geben, nähte die Schleifen und Hakeln mit wenigen Strichen fest.

Widerwillig ließ Claire sich die Dienstleistung gefallen. Als Eva aber den fehlenden Perlmutterknopf ersetzt hatte, wurde die Französin ungemüßlich.

„Was fällt Ihnen eigentlich ein? Ich wünsche Ihre Rosenblende nicht, verstanden? Ihre Bevormundung werden Sie sich wieder abgewöhnen müssen, wenn der Herr hier ist. Ich werde mich bei ihm über Sie beklagen.“

Eva wurde rot und blaß. „Nur diese paar Stücke noch, gnädiges Fräulein“, sie befestigte schon mit linken Fingern die Spitze am Ärmel.

Doch die Gebuld der Französin war erschöpft. Sie riß den Faden gewaltsam ab und dabei auch die Spitze um einige Zentimeter weiter. Nachend floß sie davon.

Sie sind der Typus einer alten Jungfer. Ich sehe es schon kommen, daß der Herr sich bald wieder über Sie lustig machen wird. Sie fordern ja geradezu dazu heraus!“

Eva wechselte die Farbe, doch fest sah sie der Sprechenden in die schönen, funkelnden Augen. „Sie lügen. Der Herr hat sich nicht über mich lustig gemacht. Dazu ist er viel zu gütig.“

Claire schüttelte sich vor Vergnügen. „Er, der Herr-

liche von alien“, deklamirte sie pathetisch, „so belingt ja wohl ever Dichter sein eigenes Geschlecht! Annahend, das müssen Sie doch zugeben!“

Mit höherstem Blid sah Eva der jungen Ausländerin nach. Mit einem solchen Geschöpf hofft er glücklich zu werden“, dachte sie, „doch was geht es mich an. Seine Schuld, wenn ihm die Augen zu spät aufgehen!“ Sie zündete die Spirituslampe an und ging.

Claire war zu ihrer Schwiegermutter geeilt, hatte sie stürmisch umarmt und geküßt. „Nun kommt er, Mama, die Trennung ist überstanden!“

Überall und gerührt drückte die ältere Dame den blonden Wädchenkopf an sich. „Freut du dich wirklich so sehr, mein Liebling? Hast du meinen Jungen lieb?“

„Nur ich das nicht, Mama? Ich bin doch keine Braut!“

Sie setzte sich auf ein Fußstüben und lehnte sich schmeichelnd bei der Rätin an. „Ich liebe Martin, aber anders, als ihr deutschen Frauen lieb! Ich habe mich in keiner Sehnsucht nach ihm verzeht, aber heutigen und fennen mag ich nicht, Mama, es ist mir widerwärtig.“

„Liebe Martin so, wie dein Herr es dir eingibt, meine Tochter, er wird dich gewiß verstehen. Gott möge dich dreifach dafür segnen, wenn du ihn glücklich machst.“

„Er muß mich so nehmen, wie ich bin!“ rief Claire, „dann werden wir gut zusammen auskommen!“

„Stech noch ein paar Rosen an dein Kleid, es kleidet dich so gut, Mädchen!“

„Das will ich tun, Mamachen, hoffentlich schilt mich der Gärtner nicht!“

„Aber Kind, wie du sprichst! Wir sind doch wohl alle gleichermäßen bemüht, deiner Eigenart Rechnung zu tragen. Du kennst dich wirklich nicht beklagen.“

„Eigentlich nicht, Mamachen, aber trotzdem — doch davon ein andermal! Jetzt will ich mich, wie du es wünschst, mit Rosen schmücken.“

Claire lief in den Garten. Der Gärtner selbst schnitt ihr die Rosen und sie befestigte dieselben in reizender Anordnung an ihrem Busen.

Dann ging sie langsam bis zu einer Bank, wo sie ungeduldet war. Lächelnd sah sie eine Welle vor sich hin. Dann zog sie einen Brief aus der Tasche, ein Schreiben ihrer Schwester und las:

Meine liebe Claire! Ich bitte, beschwöre Dich, laß in Zukunft alles Grübeln, laß keinen Zwiespalt in Dir aufkommen! Du und ich, wir sind deutsche Frauen, deutsch müssen wir fühlen und denken, für unser deutsches Vaterland glorreichen Sieg erleben. Oh, ich bin namenlos glücklich und stolz darauf, einem Deutschen anzugehören und durch ihn einem Volke, welches groß und stark in der Einheit ist, geradezu vorbildlich, was Willenskraft und Lauterkeit der Geminnung andelant. Schätze auch Du Dich glücklich, zu uns zu gehören, liebste Schwester, strebe, es den deutschen Frauen gleichzutun, dann wirst Du glücklich sein und andere beglücken. Am Herzen unseres Vaters ist unsere Heimat. Ich fenne nur süßen Geborgenheit. Daß Du fühlen mögest wie ich, treu und fest, ohne rechts noch links zu blicken, hofft von ganzer Seele Deine treue Schwester Leonore.“

Zwei bis dreimal las Claire den Brief durch, trotzdem sie jedes Wort darin auswendig wußte. Das Schreiben war ihr Talisman, den sie oft zitierte, um sich gegen böse Einflüsterungen zu schützen.

Sie wollte gut sein, gut und glücklich, wie Leonore es war. Aber leicht wurde ihr das nicht. Ihr Sinn rebellerte. Sie konnte sich nicht freuen, wenn die Deutschen Sieg um Sieg bekampten. Heimlich verzehrte sie sich in ohnmächtigem Born. Ihr Herz ließ sich nicht naturallieren.

Und doch ließ sie die Briefe ihres Bruders unbeantwortet, ja sie öfnete dieselben nicht einmal mehr.

Sie fürchtete sich vor seinem Patriotismus, weil sie nach wie vor ihre Nation liebte.

Aber sie liebte auch Martin, das hatten die Tage der Trennung sie gelehrt. Ihr Leben war unlöblich mit dem feintgen verknüpft.

Doch, ein Dupensignal in der stillen Straße!

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 8. Dezember. (Wto. Amtlich.) Eingegangen nachm. 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Verjuche des Feindes, uns den Erfolg östlich von Luberive streitig zu machen, scheiterten. Außer den Gefangenen sind dort 3 Maschinengewehre in unsere Hände gefallen. Nordöstlich von Souain wurde den Franzosen die Stellung auf der Höhe 193 in einer Ausdehnung von etwa 500 Metern entzogen. Vier Gegenangriffe wurden abgeschlagen. 1 Offizier, 120 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden vereinzelte Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei Zpek wurden 80 Geschütze und viel Kriegsgerät erbeutet. Gestern sind über 2000 Gefangene gemacht worden.

Oberste Heeresleitung.

Wien. (tu.) Wie amtlich vom Flottenkommando mitgeteilt wird, hat am 5. d. M. ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot um 10 Uhr vormittags vor Balona einen kleinen italienischen Kreuzer versenkt.

Fords Friedenssarche. Der von dem amerikanischen Automobilindustriellen Ford gemietete Dampfer „Oskar II.“ schwimmt seiner Friedensaufgabe entgegen. Man hat ihn bei seiner Abfahrt vom New Yorker Pier mit den Aufschriften: „Vorwärts, christliche Soldaten“, aber auch „Friedenssarche“ und „Friedenssarche“ verabschiedet, je nach der politischen Gesinnung der Tausenden. Friedenssarche paßt eigentlich wie angefohnen, denn es ist nicht nur ein Schiff, das dem sich in blutigen Kämpfen zerfleischenden Europa Friedenssegnungen auf amerikanische Art bringen will, sondern es ist auch äußerlich mit Friedenssymbolen geschmückt. Palmen zieren das ganze Schiff. Friedensstauben werden mitgeführt. Allerdings haben auch Suffragetten ihre Banner eingeschmuggelt, die man bei der so oft schon erwiesenen kriegerischen Streitbarkeit dieser Damen kaum unter die Friedensrequisiten rechnen kann.

Der „Eiserne Emich“ in Lüttich. Im großen Ehrenhof des hiesigen Gouvernements fand in Gegenwart des gesamten Offizierskorps und von Vertretern der Zivilbehörden die feierliche Einweihung des „Eisernen Emich“ statt, einer kunstvoll ausgeführten Relieftafel mit dem Bildnis des Eroberers von Lüttich. Der Vertrag der Riegelung ist für die Nationalstiftung zugunsten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Der Gouverneur von Lüttich, Graf v. d. Schulenburg, forderte in warmempfundnen Worten zu reger Beteiligung an diesem Werke des Friedens auf und schlug den ersten Nagel ein.

Die Friedensexpedition Fords reiste mit dem Dampfer „Oskar II.“ ab. Es sind im ganzen 140 Personen daran beteiligt, darunter 54 Berichterstatter und drei Kinematographen. Ford selbst soll wegen Bakterienvergiftung noch zurückgeblieben sein. Präsident Wilson erhielt nach einem New Yorker Telegramm im Laufe des November über 20 000 Telegramme, worin er aufgefordert wurde, gemeinsam mit anderen neutralen Staaten zu versuchen, den Frieden herzustellen.

Letzte Meldungen.

Zur Reichstagsöffnung.

Frankfurt a. Main, 8. Dezember. (tu.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Wahl der frühen Stunde des Reichstagsbeginns deutet darauf hin, daß man erst die Diskussion über Krieg und Frieden und auswärtige Politik in dieser ersten Sitzung erledigen will. Wie sich herausstellte, beabsichtigen die Parteien nicht, bei Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation und der Anknüpfung an die Rede des Reichskanzlers selbst längere Reden zu halten. Es ist in parlamentarischen Kreisen sogar die Absicht aufgetaucht, daß die bürgerlichen Parteien, wie es wiederholt in Kriegsstagungen geschehen ist, sich auf eine gemeinsame kurze Erklärung beschränken wollen, die den Charakter der Zustimmung zu der bisher erfolgten Politik tragen würde. Eine Zusammenfassung der Parteien zu einer solchen Erklärung würde sehr leicht sein, aber es ist möglich, daß man davon Abstand nimmt, da hierdurch gewissermaßen ein Gegensatz zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie formell geschaffen wird. Es wird also von jeder Partei ein Redner sprechen, aber nicht in langer Rede.

Ungarischer Reichsrat.

Budapest, 8. Dezember. (tu.) Im ungarischen Reichsrat begannen gestern die Verhandlungen über das sechsmonatige Budgetprovisorium. Nach dem Bericht des Referenten sprach der oppositionelle Graf Michael Karolyi der Regierung sein Mißtrauen aus, weil trotz der der Regierung zur Verfügung stehenden Ausnahmegewalt bei der

Verföhrung des Landes mit Lebensmitteln große Fehler begangen worden seien. Redner hält den Zeitpunkt für gekommen, von Frieden zu sprechen. „Für uns und Deutschland war der Krieg ein Defensivkrieg. Wir haben den Krieg zur Züchtigung Serbiens begonnen. Da dies gelungen, ist der Friedensgedanke aktuell geworden. Jene, die den ersten Schritt zum Frieden tun, wird die Geschichte an die höchste Stelle setzen. Man braucht auch nicht zu befürchten, daß die Feinde dies als Schwäche ansehen würden, im Gegenteil, es ist eine Offenbarung der Stärke.“ Der Präsident der rumänischen Nationalpartei, Mihaly, gedachte der Begeisterung der rumänischen Soldaten im Kampfe für das ungarische Vaterland, zu dessen Schutz man das angeforderte Budgetprovisorium bewilligen sollte.

Fast das ganze Serbien im Besitz der Zentralmächte.

K. K. Kriegspressequartier, 8. Dezember. (tu.) Mit Ausnahme des schmalen Grenzstreifens im Südosten Serbiens, wo in der Gegend von Gwogeli, am Wardar und bei Doiran am gleichnamigen See französische Kräfte stehen, sowie des Nordufers des Ohrida-Sees, entlang der Straße Ohrida-Struga, also eines Gebiets von wenigen Quadratkilometern, ist seit gestern das gesamte Serbien im Besitz der Verbündeten. Das Ergebnis der vorgestrigen und gestrigen Vormittagskämpfe am Balkan ist sehr erfreulich und fast vollständig in den Rahmen der vorausgesehenen Entwicklung. Drei größere Orte, Zpek, Dibra, Ohrida sind von den österreichisch-ungarischen bzw. bulgarischen Truppen besetzt, ohne daß die Serben namhaften Widerstand leisten konnten. Deftlich von Zpek wurden serbische Nachhuttruppen, die den Abzug der Heeresströme von Zpek zu schätzen hatten, geworfen und hierbei reiche Beute, darunter sechs Geschütze sowie viele in den Gebirgsbach Besi Drim versenkte Kanonenrohre, gemacht. Die einbrechende Nacht verhinderte die weitere Verfolgung des geschlagenen Feindes. Gestern früh rückten die Anrigen in Zpek ein.

Die Verteidigung Aegyptens.

Wien, 8. Dezember. (tu.) Das „Deutsche Volksblatt“ berichtet aus Konstantinopel: Den Meldungen türkischer Blätter zufolge treffen die Engländer große militärische Vorbereitungen zur Verteidigung Aegyptens. „Jhdam“ teilt mit, daß bei Tel el Kebir, westlich von Imaila, Befestigungen angelegt wurden. 80 000 Mann sind dorthin gebracht worden. Es werden neue englische Truppen erwartet, da die bisher zusammengezogene Streitmacht den Engländern für die Verteidigung Aegyptens als ungenügend erscheint. Bedenken verursacht auch die innere Lage Aegyptens, wie sie sich in der in Kairo aufgedeckten Verschwörung zeigte. Die Verhaftungen dauern an. Der von den Engländern eingefetzte Sultan lebt in seinem Palast wie ein Gefangener.

Die Albaner gegen Serbien und Montenegro.

Genf, 8. Dezember. (tu.) Nach einer Meldung des „Temps“ aus Cetinje greifen starke albanische Banden fortgesetzt die serbischen und montenegrinischen Truppen an.

Aus Stadt und Land.

Wendet die Kochlöffel an! Eines der wichtigsten Hilfsmittel, um an Nahrungsmitteln und Zutaten beim Kochen zu sparen, bietet die Kochlöffel. Da das Essen beim Kochen mit der Kochlöffel langsam im eigenen Saft brodelt, werden ihm alle Bestandteile erhalten, die beim Kochen auf offenem Feuer durch Verdunstung und Verdampfung verloren gehen. Da dies besonders für Fettstoffe beim Kochen zutrifft und infolgedessen beim Kochen in der Kochlöffel weniger Fett benötigt wird, gleichwohl aber die Speisen fetthaltiger und schmackhafter werden, so ist die Kochlöffel ein wichtiges Hilfsmittel, um die Fettknappheit überwinden zu helfen, ganz abgesehen von den sonstigen Vorteilen, die ihre Anwendung der Hausfrau noch bringt. Die Kochlöffel ist nichts weiter als eine mit den schlechtesten Wärmeleitern (Papier, Seil, Holz, Wolle oder Sägespäne) ausgefüllte Röhre, in der die im festverschlossenen Kochtopf bis zum Sieden einige Minuten angekochten Speisen in eigener Hitze bis zum Garwerden weiterkochen. Selbstverständlich dauert das Garlocken in der Kochlöffel nicht unwesentlich länger, als am offenen Feuer. Aber gerade dies befreit die Hausfrau vom Herd. Die Speisen müssen in der Kochlöffel mindestens doppelt so lange kochen, wie auf offenem Feuer, können aber, ohne zu verlieren, auch länger kochen. Kocht man die Speisen, um sie mittags verwendungsbereit zu haben, morgens an, so ist ein Anlocken von 10–20 Minuten erforderlich, während 5–10 Minuten Anlocken genügen, wenn man die Speisen bereits abends zubereitet, anlockt und in die Kochlöffel stellt.

Es ist der Direktion des Albert-Theaters gelungen, für die Weihnachtsfeierstage und die nächstfolgenden Tage sich den Zirkus Sarrazini zu sichern, um darin die berühmte Tanzpantomime: „Sumurun“ von Frelja zur Darstellung zu bringen. Sumurun ist vom Deutschen-Theater zu Berlin durch Professor Max Reinhardt selbst improvisiert und von ihm in einem Triumphzug durch fast ganz Europa und Amerika geführt worden. Sumurun wird in Dresden in der Einrichtung von Max Reinhardt unverändert mit den Original-Kostümen des Deutschen-Theaters zu Berlin und mit der Musik von Viktor Dolander zur Aufführung gebracht. Im Rahmen dieser Aufführung wird dem Publikum eine farbenprächtige und wohlgestaltete Wiedergabe der nach orientalischen Märchenmotiven entworfenen Tanzdichtung geboten. Den alleinigen Vorverkauf hat das Warenhaus Hermann Herzfeld, Dresden-Alttadt übernommen. Die Preise bewegen sich zwischen 5 Mark und 50 Pfennig pro Platz.

Grumbach. Einen Vaterländischen Abend, der sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, veranstaltete am vorigen Sonntag der hiesige Königl. Schif. Militärverein in Verbindung mit dem Frauenverein. Die Darbietungen waren durchweg reichend und ansprechend. Besonders gefiel ein flott gespieltes Theaterstück, auch die von Herrn Kirchschulteher Müller in Neukirchen vorgetragenen Gedichte in ergebiger Mundart wurden beifällig aufgenommen. Die Lese der am Schluß veranstalteten Lotterie mit nur brauchbaren Gegenständen fanden reichen Absatz und geben Gewähr dafür, daß dadurch den Kriegern des Ortes eine große Weihnachtsfreude bereitet werden kann.

Röhrsberg. Am vorigen Sonntag hielt der hiesige Frauenverein einen Vaterländischen Abend im Gasthof zum Erbgericht ab, welcher über Erwartung gut besucht war. Aus der Vortragsordnung sind hervorzuheben ein Theaterstück „Ruhezeiten“, Lebensbild aus dem Frauenleben vor 100 Jahren, welches sehr geschickt und flott von Mitgliedern des Frauenvereins aufgeführt wurde. Ferner ist zu erwähnen der Gesangsbeitrag mit Klavierbegleitung von Fräulein Mechthild Gröbel, Tochter des Herrn Pfarrer Dr. Gröbel, ein Sang am Chiemsee, welcher wunderbar anzuhören war. Nicht zu vergessen seien auch die Deklamationen von den Schülkindern Gretel Fichtner und Marie Dähler, sowie einem jungen Mädchen aus dem Jungfrauenvereine, die in ihrem Vortrage den anderen Darbietungen nicht nachstanden. Auch unser Vikar, Herr Lehrer Hammer Schmidt, welcher nach seiner schweren Operation das erste Mal wieder mitwirkte, stellte mit seinem Freunde Herrn Lehrer Dasselbach seine Kräfte in liebenswürdiger Weise zur Verfügung. Sämtliche Mitwirkende haben nach besten Kräften geschafft. Zum Schluß brachte eine Auktion den Erlösh von 52 Mark, so daß die gesamte Einnahme 133 Mark betrug, die zur Beschaffung für solche Familien, deren Ernährer im Felde stehen, verwendet werden sollen.

Kirchennachrichten

Donnerstag, den 9. Dezember 1915.
Resselsdorf.
Abends 6 Uhr Kriegsbethunde in Braunsdorf.
Limbach.
Abends 1/8 Uhr Kriegsbethunde.
Freitag, den 10. Dezember 1915.
Wilsdruff.
Abends 1/8 Uhr Kriegsbethunde mit Feiern des heiligen Abendmahls.
Sora.
Abends 1/8 Uhr Abendgottesdienst mit Kriegsbethunde.

Mehlmarken sind noch Freitag von 9 bis 11 Uhr abzuholen. Der Stadtrat.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Puppenkörper in Stoff, Leder u. Wachstuch, Angelgelenk-Puppen, Charakter-Babys, Puppenstuben-Puppen, Puppentöpfe, edle Perücken, Strümpfe, Schuhe, Arme, Wäsche, Kleider, Hüte, Zipselmützen, sowie sämtliche Puppenartikel empfiehlt billigst

Wilhelm Hoppe, Puppenklinik, Meißner Neugasse 8. Reparaturen erbitte baldigst.

Ein starkes, dreijähriges **Pferd** zu verkaufen. Oberhermsdorf 19.
Einen größeren Posten **Reifenweiden** hat abzugeben. Froberg, Limbach.

Buchdruckerlehrling sucht die Geschäftsstelle des Blattes.
Note Speisemöhren a Zentner 6 Mk., sind zu verkaufen. M. Grimmer, Niederau b. Meißner.

Nußbäume

werden in jedem Posten, auch Einzelstämme, für Kriegsausstattungszwecke zu Höchstpreisen gegen Kasse laufend gekauft. Nachweis wird vergütet. Friedr. Heger, Holzbearbeitungs-Fabrik, Rabenau.

Kaufe jeden Posten **Wild u. Wildgeflügel** zu höchsten Preisen. D. Köhler, Stieglitz, Lindenstraße 7

Der geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntnissnahme, daß die Läden von Montag, den 13. Dezember ab bis zum Weihnachtsfeste an den Wochentagen bis 9 Uhr abends geöffnet bleiben und bittet um freundliche Zuwendung
Der Rabattsparverein.

Evang.-nationaler Arbeiter - Verein.
 Sonntag, den 12. Dezember, abends 1/8 Uhr

Familienabend im Adler.

Herr Sekretär Bey: „Meine Reise nach der Westfront.“
Auszahlung der Spargelder.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet **Thomas.**

Weihnachts-Verkauf
Bruno Klemm.

Freiberger Straße 112. Ecke Feldweg.
 Grösste Auswahl in

- Briefkassetten - Poesien
- Postkarten - Photographiealbum
- Gesellschafts- und Belustigungsspiele
- Gesang-, Märchen-, Bilderbücher
- Nähkasten - Schreibzeuge
- Brief-, Zigarren-, Schulfaschen
- Christbaumschmuck Zigarren Zigaretten
- Karten zu allen Gelegenheiten.

Besichtigen Sie gefl. meine reichausgestatteten Schaufenster.

Für die uns anlässlich unserer Kriegstraunung dargebrachten vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten von lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten sagen wir nur hierdurch **innigsten Dank.**

Paul Schmidt und Frau
 geb. Jentsch.

Anlässlich unserer am 5. Dezember stattgefundenen Kriegstraunung sind uns zahlreiche Aufmerksamkeiten durch Geschenke und Glückwünsche dargebracht worden, wofür wir nur hierdurch

herzlichst danken.

Lindenschlößchen.
Karl Gabriel, z. Z. im Felde, u. Frau Flora
 geb. Horn.

Herbst- u. Winterstoffe
 sowie
 Jacken- und
 Hemdenbarchent
 Leib-Bettwäsche
 Handschuhe, Socken
 Strümpfe, Normal-
 hemden, Unterhosen
 empfiehlt

Marie Hertel
 gegenüber Kasse Heyne.

ff. Rum, Arrak
Kognak

verschiedene
Punsch-Essenzen
 empfiehlt
Hugo Busch.

Dezimal-, Tafel-, Butter-
 und Wirtschafts-Wagen
 sowie Gewichte empfiehlt billigt
Martin Reichert
 Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 68.

**Regen-
 Schirme**
 empfiehlt in grösster Auswahl
 zu billigsten Preisen
Robert Heinrich

Bahnhofstraße.
 Reparaturen u. Bezüge prompt.

Gilt!

Trotz des großen Mangels an Rohmaterialien verkaufe noch kurze Zeit:
Weisse Schmierseife Nr. 40 Mark
Gelbe Schmierseife Nr. 46 Mark.
 Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. **Bargmann,**
 Kiel, Hohenstaufenring 37.

Wachsrosen

verkauft **Kr. Mauter,** Kirchplatz 54.

Als passendste

Weihnachtsgeschenke

empfohle Klein- und Luxusmöbel sowie
 Tischler- und Polstermöbel, Stühle und Spiegel.
Joh. Hildebrand, Wilsdruff.
 Schnellste Bestellung wegen Arbeitermangels erbeten.

Herzlicher Dank

sei hiermit Herrn **Gutsbesitzer Eugen Philipp,** dem wahren Freunde der Armen, dargebracht. Durch seine Spende hat er viele Kriegerfamilien erfreut. Wir danken Herrn Ph. auch im Namen unserer im Felde stehenden Männer, die auch Sozialdemokraten, aber nicht von dem Schläge des Einsenders des Artikels „Wo Kartoffeln liegen!“ in Nr. 281 der Volkszeitung sind, der es noch wagte, eine Person, die edlen Befinnungen huldigt, herabzuwürdigen.
Viele Kriegerfrauen.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 28. November bei einem Sturmangriff in der Champagne in treuer Pflichterfüllung unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel und Neffe, der Grenadier

Alfred Gash

in einem Grenadier-Regiment

und wurde am 2. Dezember in Aumontain zur ewigen Ruhe bestattet.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz nur hierdurch an

Max Gash und Frau
 im Namen aller Hinterbliebenen.

Sühndorf und Leipzig, am 7. Dezember 1915.

Es gibt ein Leid, das fremden Trost nicht duldet!
 Und einen Schmerz, den sonst die Zeit nur heilt.

Außergewöhnlich vorteilhaftes Weihnachtsangebot

In fast allen Abteilungen befinden sich noch viele Artikel zu alten billigen Preisen und zwar in



- | | | | |
|---|------------------------|------------------------|--------------------------|
| Kleiderstoffen | gestrichten Westen | Kragenschonern | |
| Blusenstoffen | Sportlägen | Hosenträgern, Socken | Pferdedecken |
| Fertigen Blusen | Umhängelättern | | Steppdecken |
| Damenkonfektion | Hauben | Brustlägen, Kragen | Bettvorlagen |
| (Wetterpelerinen | Schürzen | Manfchetten | |
| Bozner Mänteln) | Hemden, Beinkleidern | Schwiger, wollene | Tischwäsche |
| Herrenkonfektion | Nachtjaken, Strümpfen | Borhemden | Bettwäsche |
| (Kodenjoppen, Arbeits-
und Stoffhosen) | Leder- u. Gummigürteln | Warm. Sachen fürs Feld | Küchenwäsche |
| Unterröcken | Armel-Westen | Schirmen | Kinderhauben |
| Schals und Tüchern | Taschentüchern | Teppichen, Reisedecken | Südwesten, Mützen |
| | Krawatten | Kamelhaardecken | gestrichten Sport-Jacken |

Emil Glathe, Wilsdruff

Engroslager der Handelszentrale deutscher Kaufhäuser Berlin-Chemnitz

Wochentags (vom 11. Dezember ab) geöffnet bis abends 9 Uhr, Sonntags von 1/2 11 bis abends 9 Uhr.

Es ist dadurch meiner werthen Landkundschaft Gelegenheit gegeben, ihre Einkäufe bis kurz vor Abgang des Zuges erledigen zu können.